

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 3 (1960)
Heft: 2

Artikel: Aus der Geschichte der Bongars-Handschriften der Burgerbibliothek Bern
Autor: Steiger, Christoph von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER GESCHICHTE
DER BONGARS-HANDSCHRIFTEN DER
BURGERBIBLIOTHEK BERN

Jacques Bongars (1554–1612) ist der Nachwelt in dreifacher Eigenschaft erinnerlich geblieben:

– als Diplomat, durch seine langjährige Tätigkeit als Gesandter Frankreichs bei den verbündeten süddeutschen Fürsten;

– als Philologe und Historiker durch mehrere Publikationen: die *Justinus-Ausgabe* von 1581, die «*Rerum hungaricarum scriptores varii*» von 1600, und die «*Gesta Dei per Francos*» von 1611, die in 2 Bänden 20 chronikale Texte zur Geschichte der Kreuzzüge enthalten;

– als Sammler einer bedeutenden Humanistenbibliothek, die schon den Gelehrten jener Zeit wohl bekannt war und sich bis heute ihren Ruhm bewahrt hat.

Dieser «*Bibliotheca Bongarsiana*», und im besondern ihren Handschriften soll hier unsere Aufmerksamkeit gelten. Jedoch fehlt uns der Raum, um ihre Entstehungsgeschichte des näheren zu verfolgen; wir müssen uns damit begnügen, das Wichtigste anzumerken.

Die Epoche, in der Bongars lebte, spielte den französischen Kloster- und Kapitelsbibliotheken übel mit. Viele wurden von den Hugenotten geplündert, anderen wieder ihre Bestände durch Säkularisation entfremdet, nicht wenige verschleuderten ihre alten Bücherschätze selber. Bibliophile und Gelehrte fanden reichlich Gelegenheit, sich kostbare, wenn auch oft nur kurzlebige Sammlungen anzulegen.

Zwei Beispiele, die mit der Entstehung der *Bongarsiana* zusammenhängen, seien hier kurz erwähnt:

Im Jahre 1562 überfielen hugenottische Söldner die Benediktinerabtei *Saint-Benoît-sur-Loire* oder *Fleury*, deren Bibliothek eine

der reichsten Büchersammlungen Frankreichs beherbergte. Es heißt, das Gebäude habe in Flammen gestanden, und die Bände seien zu den Fenstern hinausgeworfen worden. Glücklicherweise gelang es dem Humanisten *Pierre Daniel* von Orléans, eine beträchtliche Anzahl von Handschriften zu retten, die er dann allerdings nicht dem Kloster zurückgab, sondern seiner eigenen Bibliothek einverleibte. Nach dem Tode Daniels kauften *Paul Petau* und *Jacques Bongars* die Sammlung für 1500 Pfund und teilten sie unter sich auf.

Eine weitere Gruppe bedeutender Handschriften konnte Bongars gegen Ende des 16. Jh. in *Straßburg* erwerben, als die dortige Dombibliothek infolge der damaligen Streitigkeiten (Domkapitelszwist, Bischofskrieg, Karthausenstreit) zersprengt wurde. Ihre Erhaltung ist heute um so wichtiger, als die sämtlichen in *Straßburg* verbliebenen Manuskripte im Jahre 1870 bei der Beschießung der Stadt zugrunde gingen.

Von sehr vielen anderen Codices – aus bedeutenden Zentren wie *Tours*, *Paris*, *Reims*, *Metz*, aber auch aus zahlreichen weniger bekannten Skriptorien und Bibliotheken Frankreichs, Süddeutschlands, Italiens und Englands – wissen wir nicht so genau, auf welchem Wege sie in die *Bongarsiana* gelangt sind. Daß sie aber überhaupt auf den Markt kamen – wenn ich so sagen darf –, geht ohne Zweifel auf die erwähnte allgemeine Krise des klösterlichen und kirchlichen Bibliothekswesens zurück.

Bei seinem Tode (1612) hinterließ Bongars eine Bibliothek von rund 500 Handschriften und über 3000 gedruckten Bänden. Sie fiel testamentarisch dem jungen *Straßburger Jakob Graviseth*, dem Sohne

BEATI AMBR

SI IPI DI OFFICIIS MINISTROS

LIBR · PRIMUS INCIPIT

NON ARROGANS VIDERI ARBITROR
sinter filios suscipiam affectum docendi cum ipse humi-
litas magister dixerit uenite filii audite me timorem dñi
docebo uos In quolibet et humilitatem uerecundiae eius
spectare & gratiam Dicendo enim timorem dñi qui com-
munis uidetur omnibus esse expressit insigne documentum
uerecundiae Ecce tamen cum ipse timor initium sapientiae
sit et effector beatitudinis quoniam timentes dñm beati
sunt preptores se sapientiae edotendae et edemon-
stratores beatitudinis adipiscende prudenter significauit.
Cenot ergo ad imitandam uerecundiam sedulo ad conse-
rendam gratiam non usurpatores quacille sps in studi-
sapientiae et ipse nobis manifestata et uisum comperta
atque exemplo uobis quasi liberi tradimus cum tecum effu-
gere non possumus officium docendi quod nobis refugien-
tibus inposuit sacerdoti necessitudo Dedicemus dñs quos-
dam quidem apostolos quosdam autem pphecas alios uero

HUNC CODICEM MABBO ff. DEDIT SCO BENEDICTO

1 Titel und Beginn (Incipit) des ersten Buches von Ambrosius' «De officiis ministrorum». Unten der Schenkungsvermerk des Bischofs Mabbo an das Kloster Saint-Benoît-sur-Loire; das Anathema steht auf der gegenüberliegenden Seite. (Cod. 277)

eines seiner besten Freunde, zu. Graviseth zog einige Jahre später nach Bern, erhielt das Bürgerrecht geschenkt und übergab zum Dank dafür die Bongarsiana der Stadt, wo sie bei ihrem Einzug im Jahre 1632 die

Bestände der alten Bürgerbibliothek mehr als verdoppelte (Abb. 4).

Wollte man die Herkunftsorte unserer Codices auf einer Karte Frankreichs einzeichnen, dann würde vom Loiregebiet bis

Flandern und von der Normandie bis zum Elsaß kaum eine größere Fläche leer bleiben. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, eine Gruppe von markanten Beispielen herauszugreifen, und tun dies in Form einer imaginären «Bibliothekstreife», die in der Gegend von Orléans beginnt und uns über Tours, Paris, die Champagne und Lothringen nach Straßburg führen soll.

Saint-Benoît-sur-Loire (Fleury). Der Ruhm dieser Benediktinerabtei beruht in erster Linie darauf, daß kurz nach ihrer Gründung (651) die Gebeine des Hl. Benedikt aus dem durch die Langobarden zerstörten Mutterkloster *Monte Cassino* nach Fleury überführt worden sind. Im 9. Jahrhundert errichtete dann *Theodulf von Orléans* eine Klosterschule und gliederte ihr eine Bibliothek an, die «den vollständigsten Schatz römischer Texte» der Karolingerzeit enthalten haben soll (Traube). Die ältesten Stücke stammen freilich noch aus der Merowingerzeit, so die auf das Jahr 699/700 datierte Weltchronik des *Eusebius-Hieronymus* (Cod. 219), über die sich der hervorragende Paläograph *E. A. Lowe* kürzlich wie folgt geäußert hat: «In der Paläographie schwimmen wir meist in einem Meer von Unsicherheit oder völligem Nichtwissen; unsere Unwissenheit ist so groß, daß wir uns an Strohhalme anklammern. Dann und wann jedoch sichten wir ein Floß, welches uns, wenn wir es vorsichtig steuern, auf festes Land trägt. Solche Flöße waren immer die Hauptstützen unserer Disziplin. Es sind, natürlich, die datierten und lokalisierten Handschriften. Ich denke an solche Manuskripte wie ... die Berner Handschrift der Eusebius-Chronik von 699/700... » (Scriptorium XII, 1958).

Von hohem geistes- und kunstgeschichtlichem Interesse ist das *Grammatiker-Corpus* Cod. 207 (Abb. 5 und 6), durch eine beigefügte Ostertafel auf den Zeitraum von 779–797 datiert; es weist neben zwei prachtvollausgeschmückten Titelseiten nicht weniger als 135 Zierinitialen irisch-angelsächsischen Charakters auf, deren künst-

lerische Qualität den berühmtesten Vertretern dieser Schule zur Seite gestellt werden darf. Stilverwandt präsentiert sich das Titelblatt des *Lucan-Codex* (Cod. 45, 9. Jh., Abb. 7), der auch durch seinen Kommentar, die sogenannten «*Scholia Bernensia*», bekannt ist. Letztere Handschrift trägt zwar kein Fleury-Ex-Libris, wohl aber den Vermerk «Pierre Daniel 1564», der sich auf vielen Floriacenses der Danielina wiederfindet.

«Hunc codicem Mabbo episcopus dedit Sancto Benedicto / inprecans ut si quis eum abstulerit anathema sit. amen» (Bischof Mabbo hat dieses Buch dem Hl. Benedikt gegeben, mit dem Wunsche, daß jeder, der es entwendet, verflucht sein soll), lautet eine zeitgenössische Schenkungsnotiz im Cod. 277 (Ambrosius, 10. Jh., Abb. 1). Mabbo wird erstmals um 950 als Bischof von *Saint-Pol-de-Léon (Bretagne)* erwähnt; 962 flüchtete er vor einem Angriff plündernder Normannen nach Fleury, wo Abt *Wulfadus* ihn aufnahm und bis zu seinem Lebensende beherbergte. Ob die Handschrift aus Saint-Pol stammt oder in Fleury geschrieben wurde, wissen wir damit allerdings nicht. Eindeutiger ist das Schreiber-Kolophon in Cod. 183 (Josephus, *Bellum Judaicum*): «Rotbertus laicus quamvis indignus hunc codicem scripsit in honorem Sancti Benedicti iussu reverentissimi patris Abbonis». (Der Laidenbruder Robert, wenn auch ein Unwürdiger, hat diesen Codex geschrieben zu Ehren des Hl. Benedikt auf Geheiß des hochverehrten Paters Abbo). Abbo, auch als Verfasser zahlreicher Schriften bekannt, war von 988–1004 Abt von Fleury. Er stellte die Forderung auf, daß jeder neu eintretende Schüler der Klosterbibliothek zwei Bücher zu schenken habe.

Von dieser Bibliothek gibt uns vermutlich auch der 46 Nummern umfassende Katalog Kunde, der auf der letzten Seite des Cod. 433 (*Rhetorica ad Herennium*, 9. Jh.) eingetragen ist; das Verzeichnis selbst ist aus dem 11. Jahrhundert. In ihm fällt der relativ große Anteil von Grammatiker-Handschriften auf. Vom Ausbau der Biblio-

thek von Fleury gibt auch eine Verordnung des Abtes *Macarius* vom Jahre 1146 einen guten Eindruck, in der festgelegt wird, daß alle Titularen des Klosters sowie die der Abtei unterstellten Priore und Subpriore jährlich einen gewissen festen Beitrag an den Unterhalt und die Vermehrung der Bücherbestände zu leisten hätten (eingetragen in der Pariser Handschrift *BN lat.* 7696).

Mit Fleury in enger Verbindung stand das Kloster *St-Mesmin-de-Micy* bei Orléans. So zeigen die Rasuren in den zeitgenössischen Ex-Libris des *Cod. 99* (*Cassiodor*, 10. Jh.), daß diese Handschrift zuerst in der Bibliothek von Micy lag (wo sie vermutlich auch entstanden ist), dann aber nach Fleury gegeben wurde.

Ein sehr schöner Miciacensis ist die zweibändige *Civitas Dei* des Augustinus (*Cod. 12/13*, 1. Hälfte des 12. Jh., Abb. 8), die dem Fleiße des Bibliothekars *Hato* zu verdanken ist; derselbe hat auch den *Codex Vat. Reg. lat. 314* (Petavianus C. 17) geschrieben.

Ohne Zweifel das berühmteste karolingische Kulturzentrum des Loiregebietes war das Kloster *St-Martin-de-Tours*, dem von 796–802 *Alcuin* als Abt vorstand. Er besorgte dort eine Neuausgabe der *Vulgata*, die sogenannte «*Alcuin-Bibel*», welche alsdann im ganzen Reiche weite Verbreitung fand. Unser *Cod. 3/4* ist offenbar für einen Bestseller in der Diözese Lüttich geschrieben worden; gewisse Heilige, die in einem im 10. Jahrhundert darin eingetragenen Bibliothekskatalog und einem Reliquienverzeichnis genannt sind, deuten darauf hin.

Turonisch ist auch unsere beste *Vergil-Handschrift* (*Cod. 165*), die der Klosterbruder *Berno* zu Beginn des 9. Jahrhunderts dem Hl. Martin gestiftet hat.

Nur auf Grund der im Ex-Libris genannten Klosterpatrone erkennt man *Cod. 249* (*Florus*, 11. Jh.) als aus *Bonneval*, einem Benediktinerkloster der Diözese Chartres, stammend: Marcellinus und Petrus, Florentinus und Hylarius.

Die typischen Herkunftsmerkmale der «*Abbaye Royale*» von *St-Denis* bei Paris trägt der stattliche *Horaz-Codex 21*. Zwar ist der Name «*dyon.*» ausradiert, doch ist die Schriftform des Ex-Libris so charakteristisch, daß ein Vergleich mit dem bei Delisle («*Cabinet des Manuscrits*») abgebildeten Specimen auf den ersten Blick überzeugt. Die Signatur des 15. Jahrhunderts gibt einen Begriff vom damaligen Umfang der Klosterbibliothek: Unser *Codex* trug in der 34. Klasse die Nummer 1182! Ihr Grundstock geht auf höchst gewichtige Schenkungen Karls des Kahlen zurück, doch wurde im 16. Jahrhundert die Sammlung größtenteils verschleudert.

Der Kathedrale *Notre-Dame-de-Paris* gehörte *Cod. 254* (*Cicero*, Ende 14. Jh., Abb. 2); er wurde ihr von *Jean Courtecuisse* (Johannes Brevis Coxe) mit seiner ganzen übrigen Bibliothek testamentarisch vermacht. Courtecuisse war Bischof von Paris von 1421–22 und starb 1423 in Genf. Das notarielle Verzeichnis seiner Bücher ist erhalten, und wir finden darin unter Nr. 37 eine ziemlich genaue Beschreibung unseres Cicero. Danach war er damals in rotes Leder gebunden und mit vergoldeten Silberschließen versehen; leider ist davon nichts erhalten geblieben.

Für die Bibliotheks- und Geistesgeschichte höchst aufschlußreich sind die Bände der *Sorbonne*, der bedeutendsten scholastischen Bibliothek Europas. Dank dem großen, durch Delisle publizierten Katalog von 1338 sowie den genauen Eintragungen auf den Titelblättern können wir die erhaltenen Stücke mit Sicherheit identifizieren. So wurde *Cod. 181* (*Boëthius*, 10./11. Jh.) zu Beginn des 14. Jahrhunderts durch Magister *Egidius de Tyllia* geschenkt und alsdann von der Bibliotheksleitung auf 20 Pfund geschätzt, während *Cod. 300* (*Logica*, 11. Jh.) der Munifizenz des Magisters *Laurentius Desquesnes* zu verdanken und mit 10 Pfund Schatzungswert eingetragen war.

Bedeutend war seit dem 12./13. Jahrhundert auch die Bibliothek des Augusti-

quem ipse pmo post progenes eius a regibus liberauit, pro turpi
 stupro datum in seruitutem. Huc quidem si nullo alio metum
 interminatio celeriter ad eos deferentur. Nam si viuus ista subfuge
 non potero, vnatum istis vitam simul fuffere deareu. n

- Cicero. Octauiano augusto.

- Explicit.

- Monfaut

Dñs Jo. Brevis cox legauit ecclesie parisi

2 Schluß (Explicit) und Unterschrift des Schreibers Monfaut auf der letzten Seite der Cicero-Handschrift, die Jean Courtécuisse der Kathedrale Notre-Dame-de-Paris vermacht hat: «Dominus Johannes Brevis coxe legavit ecclesie parisiensi.» (Cod. 254)

nerklosters St-Victor-de-Paris, der Rabelais im «Pantagruel» ein parodistisches Denkmal gesetzt hat. Wir kennen ihre alten Bestände sehr genau durch den vorzüglichen Katalog, den der Bibliothekar Claude de Grandrue im Jahre 1514 abgeschlossen hat. Er beschreibt darin über 1000 Bände in allen Einzelheiten; etwa 900 sind heute wiedergefunden, vor allem dank dem Umstande, daß ein großer Teil des «Fonds de St-Victor» geschlossen in die Bibliothèque Nationale gelangt ist. Unser Cod. 392 (Beda, Vita S. Cuthberti, 12.Jh.) zeigt Ex-Libris und Wappen von St-Victor sowie Signatur und Inhaltsverzeichnis von der Hand de Grandrues. Er hat im übrigen auch der «editio princeps» (bei Johann Hervagius in Basel, 1563) als Vorlage gedient.

In der Krönungstadt Reims beherbergte das vor 533 durch St. Remigius und König Chlodwig I. gegründete Kloster St-Rémi eine der ältesten und reichsten

Bibliotheken Frankreichs, über die wir aber leider schlecht orientiert sind; es gibt keine alten Kataloge. Um so wichtiger sind die erhaltenen, mit deutlichen Herkunftsmerkmalen versehenen Reimser Handschriften.

Cod. 83 (Grammatiker, darunter Gottschalk von Orbais, 9.Jh.) ist in dieser Beziehung sehr ergiebig: Eine zeitgenössische Notiz nennt Warinus und Hernardus als Schreiber; ein gewisser Emmo, dem das Buch von einem Teutboldus gegeben worden war, hat es dem Hl. Remigius geschenkt; in der Bibliothek von St-Rémi trug es dann im 13. Jahrhundert die Nummer .L. (50). Denselben Schenkungsvermerk zeigt die Pariser Handschrift BN lat. 13763 (Synodus Mettensis, 10.Jh.). Emmo soll zur Zeit Abt Hincmars (945-967) gelebt haben (Mabillon). Ebenfalls ein Grammatiker-Corpus ist Cod. 522, den ein Adeloldus im 9. Jahrhundert für St-Rémi geschrieben hat. In mehreren Eintragungen gibt er der Hoffnung Ausdruck,

Aus der *Reimser Kathedralbibliothek* kommt *Cod. 370* («*Commenta Bernensia*» zu den Pharsalien des Lucan). Dies beweist die freilich radierte, doch im ultravioletten Licht der Quarzlampe gut lesbare Eintragung «*Sanctae Mariae Remensis Ecclesiae*» sowie ein auf der letzten Seite stehender Revisionsbericht des Domherrn *Egidius von Aspremont* (1412).

tung zu, der Codex könnte in St. Gallen entstanden sein.

Ansehnliche Bibliotheken besaßen im ausgehenden Mittelalter die Coelestiner, die vor allem auch auf eine sorgfältige Klassierung der Bücher großen Wert legten. Dies zeigt die deutliche Signierung der aus dem *Coelestinerkloster Metz* stammenden Handschriften *Cod. 96 (Vitae patrum)* und *Cod. 43 (Homilien)*.

Das *Straßburger Münster* verfügte seit dem 8. Jahrhundert über eine eigene Bücherei. Bischof *Werner von Altenburg* (1001–1028) vermehrte sie erheblich; er ließ z. B. eine Kölner Handschrift des *Quintilian* abschreiben und begleitete Kaiser Konrad II. nach Italien, von wo er klassische, theologische und naturwissenschaftliche Bücher nach Hause brachte.

f. 90 constantius perrexit & indignus sacerdos sci petri luxouienſis coenobii. ſcripſi ad ſeruiendū ei hoſ libros
hacten de geometria. dat. tantū .xj. infra .id. mii. & .vi. ſet nit. Anno .m. m. ab incarnatione dñi.
conversionis autē nre .ii. pcepto pii patris milonis. Sic ergo incipit q̃a. ſcriptori uenia fraudatori anathema.

91

Der wichtige Rechtscodex 263 (*Lex Romana Visigothorum* bzw. *Breviarium Alarici*) wird sowohl von Bonifaz Amerbach wie von Johannes Sichardus (Ausgabe 1528, bei Heinrich Petri) als straßburgisch bezeichnet. Auch die paläographischen Merkmale deuten darauf hin, daß er um 800 am Oberrhein entstanden ist.

Durch Bischof Werner der Kathedralbibliothek geschenkt wurde der illustrierte *Aratus-Codex* (Phaenomena, in der lateinischen Übersetzung des Claudius Caesar Germanicus, Abb. 10), dessen Stil der Schule von St-Bertin (Flandern) des frühen 11. Jahrhunderts zuzuweisen ist; ebenso Cod. 87 (*Pseudo-Boëthius und Agrimensores*, Abb. 3), den der Schreiber Constantius im burgundischen Kloster St-Pierre-de-Luxeuil vom 15.–26. Juni 1004 geschrieben hat.

In den engsten Freundeskreis Bongars' führt uns zuletzt Cod. 163 (*Guillaume de Tyre*): Er gehörte dem Herrn de Roissi (*Jean-Jacques Mesmes*), 1583 erwirbt ihn Claude Fauchet, der die Handschrift aber bald veräußert oder verliert, denn 1593 wird sie von Pierre Pithou bei einem Buchhändler auf dem Pont Saint-Michel erworben. Freundschaftlicherweise gibt Pithou das Buch im folgenden Jahr an Fauchet zurück, von welchem es schließlich an Bongars kommt. Dieses kleine Beispiel von «*commercium litterarium*» unter Humanisten wirft einiges Licht auf das Entstehen und Vergehen der Büchersammlungen jener Zeit!

Bibliographie

H. HAGEN, *Catalogus Codicum Bernensium*, Bern 1874/75.

H. HAGEN, *Zur Geschichte der Philologie*, Berlin 1879; darin die Biographien von P. Daniel und J. Bongars.

Bibliotheca Bernensis Bongarsiana 1632–1932, hg. von H. BLOESCH, Bern 1932.

Schätze der Burgerbibliothek Bern, Bern 1953; darin besonders die Beiträge von K. MÜLLER und O. HOMBURGER.

O. HOMBURGER, *Kritisches Verzeichnis der illustrierten Handschriften der Burgerbibliothek Bern*, 3 Bände; Manuskript.

LEGENDEN ZU DEN SIEBEN NACHFOLGENDEN WIEDERGABEN AUS DEN BONGARSIANA DER BURGERBIBLIOTHEK BERN

4 Die bemalte Titelseite der «*Clavis Bibliothecae Bongarsianae*» von 1634: Schon zwei Jahre nach dem Eintreffen der Sammlung in Bern hatte Samuel Hortin diesen systematischen Katalog (*Clavis* = Schlüssel) fertiggestellt, ein bibliothekarisches Meisterwerk jener Zeit. Unten links Wappen Bongars (Pelikan), rechts Graviseth (Krebs). Unbekannter Maler H. G. (Cod. A 5)

5 Initiale Q. Kapitelsanfang aus dem Kommentar des Julianus Toletanus zur «*Ars minor*» des Grammatikers Donatus: «*De Sillaba. Quid est sillaba? ...*» («Über die Silbe. Was ist eine Silbe? ...») (Cod. 207, fol. 48 verso)

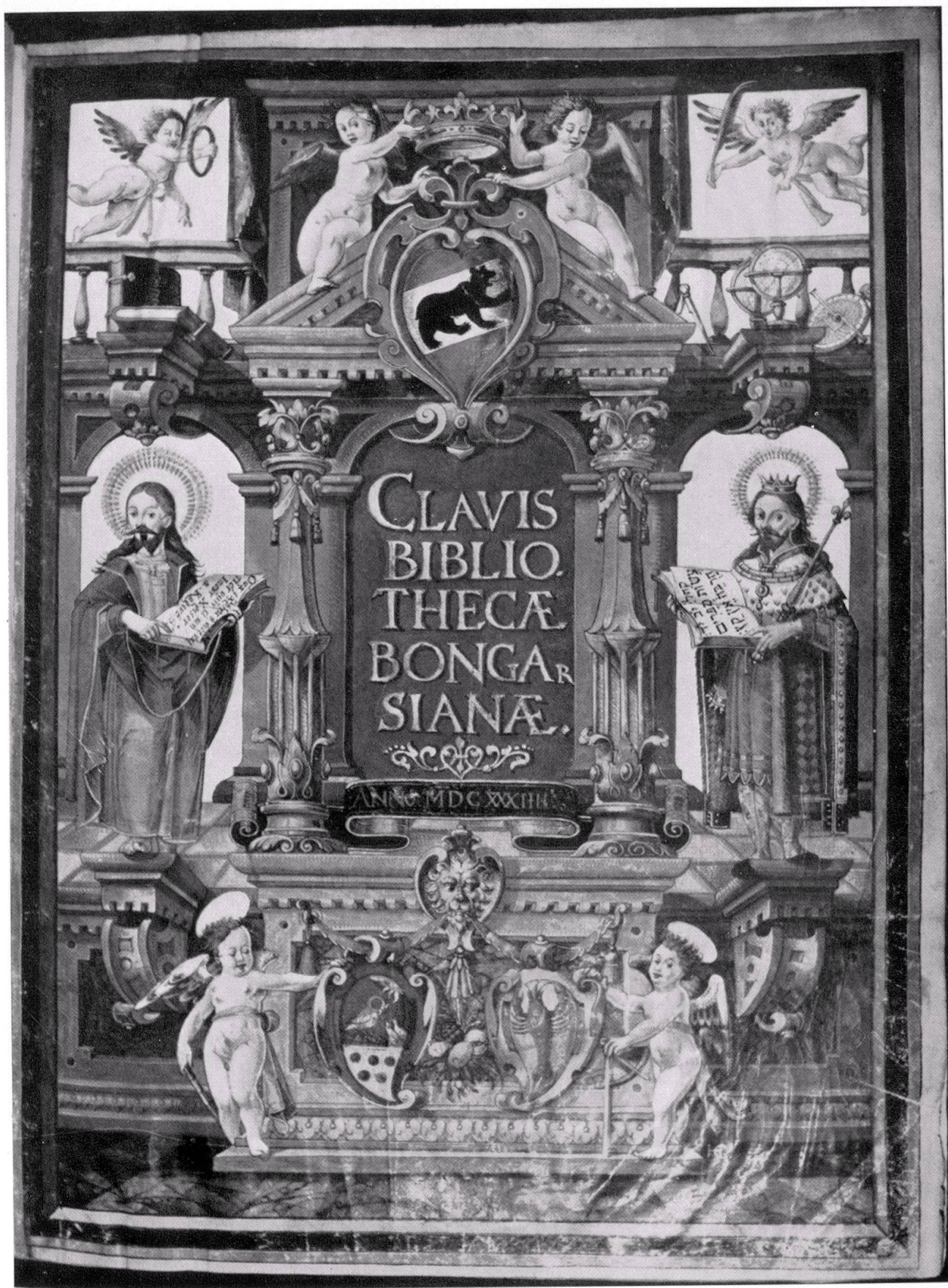
6 Titelseite des floriacensischen Grammatiker-Corpus: «Ich habe dafür gesorgt, daß die Namen dieser Autoren diesem Buch beigelegt werden, das ich mit übermäßiger Mühe zusammengestellt habe: Des Donatus, Asper, Priscian, Sergius, Probus, Isidor, Sophus, Beda, Petrus und Mars Erulus [letzterer irrtümlich für: Marius Servius].» (Cod. 207)

7 Initiale B. Beginn des «*Bellum civile*» (Pharsalia) des Lucanus: «*Bella per Emathios plus quam civilia campos...*». Um den figürlich-ornamental gestalteten Buchstabenkörper drängt sich die Masse der kleingeschriebenen Scholien; die Zeilenanfänge des eigentlichen Textes sind rechts außen erkennbar. (Cod. 45)

8 «Hier endet das zwölfte Buch des Aurelius Augustinus vom Gottesstaat. Dies ist ein Buch des Heiligen Maximinus [Saint-Mesmin], welches der Bibliothekar Hato gemacht hat. Wer es heimlich entwendet oder gewaltsam raubt, soll verflucht sein. Amen.» (Cod. 13)

9 Titelseite der Vita Sancti Galli des Walafrid Strabo: «Im Namen unseres Herrn Jesu Christi beginnt die Lebensbeschreibung des Heiligen Bekenner Gallus.» (Cod. 477)

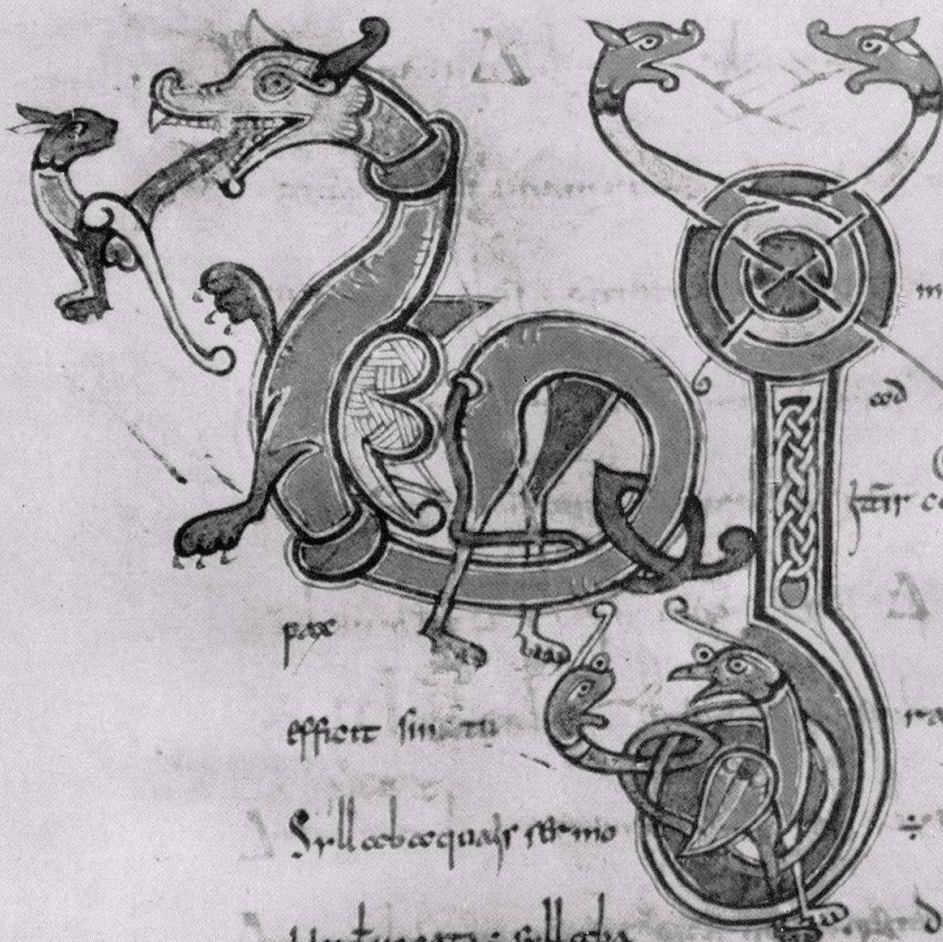
10 Anfang des Lehrgedichtes «Phaenomena» (Himmelserscheinungen) des Aratus-Germanicus; die Illustration zeigt das Sternbild des Jupiter. Darüber die Schenkungsnote: «Bischof Werner hat es (das Buch) der Heiligen Maria gegeben» (das Straßburger Münster war der Mutter Gottes geweiht). (Cod. 88)



longe in a tunda si quadra qm potest

iconsonam sitonger libram ugitur quod uoce

supraur diximus



uide sillabae

duob; trib; fuit

modo quia & in

ad rationem p

fuit constat in o ab

qmd tanta

rastra longe fuit

praeceur

degrateo ingraeo

hoc & conceptione fuit sillaba nuncupata

conunt sillabae in q; p; q; diuidunt

quae & corruptam uocalen habent

in uoce duplicem aut inaequid quod sit p duab; consona

in sillabam efficit & in uoce b; t; n; sic anunt

AVI TORV
IVRAVI
ADTIGE
RENOMI
NA HO
RVM

DONATI
ASPERI
PRISCIANI
SERGII
PROBI

HVIC
LIBELLO
QVEMNI
MICSDORE
LONPEBI

ISIDORI
SOI HI
BEDAE
PETRIQ
MARTIS
IRVLI



istat cor
Et si
nisi mun
elligen
lebat.
ficiendo
clabilis
quem
n. hoc
fuit et
ad eum
et si q
n. relie
en. tam
Neq. e
dum ne
tura lo
paren
e quo
one et
Q. d
hinc sa
ul debe
qua se
ulla fac
et ipsa
p. digi
tione
teat.
icet.

terpam lic. uniuersae uiae dñi mīdia et ue
ritas. nec multa eius grā. nec crudelis potes
et se uis a ci a

ACI RE LII AV
GAS TI NI LI
BER DVO DE CI
MUS EXPLICIT

DE CIUITATE Dñi:

HIC EST LIBER SCI
QUEM
HATO BIBLIOTEC HA
RIVS FECIT. QUEM
SI QVIS FVRTO ABS
TVLERIT VEL MO
LENTER RAPVERIT
ANATHEMA SIT.
A M E N.

IN NOMI
NE DNI
NRI IHS
XPI INCI
PIT VITA
BEATI GAL
LI CONFES
SORIS

Herinharus ep̄s deſc ſcē Marię

CLAUDII CAESARIS ALCIBII PROPHOMENA
ABIOUE PRINCIPIVO MAGNO DE TOXITARATUS

C arminis at nobis gentor tu maximus auctor.
Te ueneror. tibi sacra fero. doctique laboris
P rimitias. probat ipse deum pectorq̄ satorq̄.
Q uantum & enim possent anni certissima signa.
Q uasol ardentem canerū rapidissimus ambit.
D iversasq̄ secat metas gelidi capricorni
Q uęue aries. & libra gquant diuortia lucis.
S ^{trama} non parca quies te p̄siede puppibus aequor.
C ultorique dat & terras procul arma silecent.
N unc uacat audaces ad caelum tollere uultus.
S idepaq̄ & mundi uarios agnosce motus.
N auita quid caueat. quid scitus uitae arator.
Q uando patet uentis. aut credat semina terris.
H arc ego dum ^{cozor} latis conor predicere missis.
P ax tua tuque assis nato. nomenque secundes.
C ETERA QUE TOTO FULGENT VAGAST OERA MUNDO
I nde fessa trahit proprio cumpondere celum.



NEUE MITGLIEDER

Herr KURT GRAF BLÜCHER v. WAHLSTATT,
Cologne GE; 54, Quai de Cologne
Herr Dr. DANIEL BODMER, Schirmensee,
Feldbach ZH
Herr Dr. DIETRICH BÜHRLE, Zürich 8,
Zollikerstraße 184
Monsieur G. FORETAY, Editions Librex,
16, Chemin de Champ-Rond, Lausanne-
Chailly

Herr HANS FREI, Zürich 50, Oleanderstr. 7
Herr Dir. HANS HARTUNG, Meilen ZH,
Pfannenstielstraße 56
The University of Harvard Library,
Cambridge Mass., USA
Stadt- und Universitätsbibliothek, Frank-
furt a. Main, Untermainkai 14
Herr Dr. PIERRE L. VAN DER HAEGEN, Basel,
Im Sesselacker 32

DER DRUCKFEHLERTEUFEL

treibt seinen bössartigen Schabernack nicht nur mit dem leichten, losen Material der Buchstaben und Satzzeichen; er vergreift sich manchmal auch an ganzen Bildern im Buch. So ist es ihm gelungen, hinterrücks und nach der Kontrolle der tadellosen Maquette unseres August-Heftes 1960 heimtückisch noch rasch die Abbildung 7 (Initiale B aus dem *Bellum civile* des Lucanus) zu Christoph von Steigers Aufsatz «Aus der Geschichte der Bongars-Handschriften der Burgerbibliothek Bern» schlankweg auf den Kopf zu stellen. Wir bitten unsere Leser, vereint mit Redaktion und Druckerei ihre erprobten Bannflüche gegen den Missetäter zu schleudern.

DEUTSCHE BILDERBIBEL AUS DEM SPÄTEN MITTELALTER

Handschrift 334 der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau und M. 719-720 der Pierpont Morgan Library, New York. Herausgegeben von Josef Hermann Beckmann und Ingeborg Schroth. Vollständige Ausgabe der Handschriften in Originalgröße (22 × 30 cm). 120 Seiten mit 214 Miniaturen, davon 47 Seiten faksimiliert, 61 Seiten in zweifarbiger Reproduktion. Textbeilage 36 Seiten mit 4 Kunstdrucktafeln. Halbpergament in Schuber DM 68.50. Englische Ausgabe DM 74.50

STATUTA COLLEGII SAPIENTIAE

Satzungen des «Hauses zur Weisheit» zu Freiburg im Breisgau, 1497, von Johannes Kerer. Vollständige Ausgabe der Handschrift. 110 Seiten in bibliophilem Einband. Hierzu Beiheft (114 Seiten) mit Einleitung von Josef Hermann Beckmann, vollständigem lateinischem Text und deutscher Übersetzung von Robert Feger. Faksimileausgabe und Beiheft in einem Schuber DM 50.—. Das Beiheft liegt auch in englischer Ausgabe vor (96 Seiten). Ausstattung wie deutsche Ausgabe DM 52.—

Sonderprospekt steht auf Anforderung zur Verfügung

Jan Thorbecke Verlag Konstanz